

Interaktion im wissenschaftlichen Fachtext aus kontrastiver Sicht. Untersucht anhand von deutschen und lettischen linguistischen Aufsätzen

Die linguistische Fachkommunikation kann auf verschiedene Weise erfolgen, und die „rein“ fachsprachlichen Formulierungen verbinden sich dabei mit denen in der alltäglichen Wissenschaftssprache verwendeten, um die Interaktion zwischen dem Autor und dem Adressaten zu ermöglichen, sowie auch fachorientiert zu lenken. Eine solche Interaktion ist nicht nur fach- und kulturübergreifend, sondern auch kulturell bedingt. Im Beitrag wird die Bedeutung der interaktionalen Diskursmarker in deutschen und lettischen linguistischen Aufsätzen anhand der Schlussteile dargestellt, die die Quintessenz der fachlichen Intention beinhalten. Das Ziel ist es zu ermitteln, ob die Interaktion zwischen dem Verfasser und dem Leser in beiden Sprachen/Kulturen übereinstimmt/sich unterscheidet und ob die linguistische Fachkommunikation, der entsprechende Fachstil sowie die damit verbundenen Problemfälle auch für die weitere Forschung problematisiert werden können. Die Studie basiert auf zwei parallelen Mini-Korpora von je 30 linguistischen Aufsätzen, die im Zeitraum von 2020 bis 2022 in elektronischer Form veröffentlicht wurden. Es wurden die Aufsätze ausgewählt, die Deutsch und Lettisch als profilierende Sprachen vertreten. Den theoretischen Rahmen für diese Analyse bildet das Modell von Ken Hyland (2005). Es werden interaktionale Diskursmarker wie hedges, boosters, attitude markers, self mentions und engagement markers untersucht, die eine Beziehung zum Leser aufbauen. Die Differenzen in der Verwendung der interaktionalen Diskursmarker werden hauptsächlich als Ergebnis sprachexterner Prozesse interpretiert. Es wird als förderlich erachtet, die empirische Basis für zukünftige deutsch-lettische kontrastive Studien im Bereich der Fachstilforschung und -didaktik zu erweitern und zu differenzieren.

Schlüsselwörter: linguistischer Artikel, Wissenschaftsstil, kontrastive Vorgehensweise, interaktionale Diskursmarker, Deutsch, Lettisch

Interaction in Scientific Texts From a Contrastive Perspective. Analysed on the Basis of German and Latvian Linguistic Papers

Linguistic specialised communication can take place in various ways, and the ‘pure’ technical language formulations are combined with those used in everyday scientific language to enable interaction between the author and the addressee, as well as to direct it in a subject-oriented manner. Such interaction not only spans cross-disciplinary and cross-culturally, but is also culturally conditioned. In this paper, the significance of interactional discourse markers in German and Latvian linguistic papers is illustrated based on the conclusions, which contain the quintessence of professional intention. The aim is to determine whether the interaction between the writer and the reader in both languages/cultures is the

same or different and whether the linguistic discourse, the corresponding discourse style within the scientific discipline, and the associated problematic cases can be examined in future research. The study is based on two parallel mini corpora of 30 linguistic papers each, which were published in electronic form in the period from 2020 to 2022. Papers representing German and Latvian as profiling languages were selected. The theoretical framework for this analysis is Ken Hyland's model (2005). Discourse markers such as hedges, boosters, attitude markers, self mentions, and engagement markers that build a relationship with the reader are analysed. Differences in the usage of interactional discourse markers can be mainly seen as external to language processes. It is necessary to establish an empirical base for German-Latvian contrastive studies in the field of specialist texts and didactics so that it can be expanded and described in detail.

Keywords: linguistic papers, academic writing style, contrastive approach, interactional discourse markers, German, Latvian

Authors: Agnese Dubova, University of Liepāja, 14 Lielā Street, Liepāja, Latvia, e-mail: agnese.dubova@rtu.lv
Diāna Laiveniece, University of Liepāja, 14 Lielā Street, Liepāja, Latvia, e-mail: diana.laiveniece@rtu.lv
Dzintra Lele-Rozentāle, University of Liepāja, 14 Lielā Street, Liepāja, Latvia, e-mail: rozentale@rtu.lv

Received: 17.1.2024

Accepted: 5.4.2024

1. Einleitung

In der schriftlichen Wissenschaftskommunikation geht es hauptsächlich um die Vermittlung von Wissen. Gleichzeitig darf aber auch die Interaktion zwischen dem Verfasser¹ des wissenschaftlichen Artikels und den Lesern nicht unterschätzt werden. Durch die Publikationen der Forschungsergebnisse werden Leser mit unterschiedlichem Sprach- und Kulturverständnis angesprochen. Die Fähigkeit, fremdsprachige wissenschaftliche Beiträge sowohl inhaltlich als auch kulturell zu interpretieren, gewinnt durch die Internationalisierung zunehmend an Bedeutung, und dies stellt sowohl den Verfasser als auch den Leser vor neue Herausforderungen.

Aufgrund dieser Überlegungen wurde eine vergleichende Untersuchung zu Schlussteilen der deutschen und lettischen linguistischen Artikel durchgeführt, um anhand der gewonnenen Daten zu klären, ob die Intentionen der Verfasser und die dazu verwendeten Mittel in beiden Sprachen übereinstimmen und welche Aspekte in der weiteren Forschung problematisiert werden können. Der gewählte Textteil enthält die wichtigsten Ergebnisse und Schlussfolgerungen der jeweiligen Forschung, leitet die Diskussion ein, benennt Problemfälle, eröffnet weitere Forschungsperspektiven und gibt Empfehlungen (vgl. Swales 1990: 170–174). Oldenburg (1992: 79–81) weist darauf hin, dass die Zusammenfassungen bzw. Schlussteile häufig Teiltiteltüberschriften haben, wesentliche Ergebnisse und deren Implikationen und Forschungslücken aufzeigen und „neue Informationen und Überlegungen in den Text einführen können“. Die Schlussteile sind besonders geeignet, um den Leserkreis in die konkrete Forschung einzubeziehen und deren Ergebnisse und Probleme zu berücksichtigen, und es gibt unterschiedliche

¹ Hier und im Weiteren wird das generische Maskulinum verwendet.

Metadiskursmarker, die diese kennzeichnen können. Laiveniece (2022: 249–250) fasst Schlussteil folgenderweise zusammen: „Der Schluss ist der Teil des Textes, in dem der Autor eine Antwort auf die sogenannte ‚Na und?‘ Frage gibt (engl. So what?). Mit anderen Worten, er zeigt deutlich, warum das Thema oder die Forschungsfrage von Bedeutung ist und was der Leser (die Öffentlichkeit) von der Präsentation dieser Studie hat“².

2. Theoretische Grundlagen und Methoden

Die hier vorgestellte Studie der Schlussteile der deutschen und lettischen linguistischen Artikel basiert auf dem interpersonellen Metadiskursmodell (Interpersonal model of metadiscourse), das von dem britischen Linguisten Hyland unter Einbeziehung einer Reihe vorangehender Untersuchungen entwickelt und in der Monografie „Metadiscourse: Exploring Interaction in Writing“ (2005) dargestellt ist. Die Wahl dieses Modells kann auf seinen komplexen Charakter, den einfachen Transfer der Ergebnisse in die Praxis sowie die Vergleichsmöglichkeiten mit den Ergebnissen zahlreicher internationaler Forschungen zurückgeführt werden.

Das interpersonelle Metadiskursmodell von Hyland fokussiert sich auf zwei Gruppen von Diskursmarkern: interaktive (interactive) und interaktionale (interactional) Marker. Die interaktiven Marker, die die Orientierung im Text unterstützen, werden in fünf Gruppen untergliedert: Transitions (Kohäsions- und Kohärenzmittel (Konnektoren) zum Ausdruck von semantischen Relationen zwischen den propositionalen Inhalten), Frame markers (Verweise auf Diskursakte, Sequenzen oder Textabschnitte), endophoric markers (textdeiktische Marker als Verweise auf Informationen in anderen Textteilen), Evidentials (als intertextuelle Verweise) und Code glosses (als Explikations- und Exemplifikationsmarker). Weitere fünf Untergruppen der Marker – die interaktionalen (interactional) Marker –, die in dieser Studie weiter vergleichend analysiert werden, dienen der Kommunikation mit dem Leser: **Hedges** (zum Ausdruck der Unsicherheit gegenüber dem Inhalt, z. B. *might, perhaps, possible, about*), **Boosters** (als Ausdruck der Gewissheit gegenüber dem Inhalt, z. B. *in fact, definitely, it is clear that*), **Attitude markers** (zur Demonstration der Einstellung des Verfassers zum Inhalt, z. B. *unfortunately, I agree, surprisingly*), **Self mentions** (als Zeichen der Anwesenheit des Autors, z. B. *I, we, my, our*) und **Engagement markers** (zum Aufbau der Beziehung zum Leser, z. B. *consider, note, you can see that*) (Hyland 2005: 49).

Das Modell von Hyland liegt inzwischen zahlreichen vergleichenden Untersuchungen zugrunde, meist orientiert an der englischen Wissenschaftssprache als L1 und L2. Der Vergleich erfolgt unter verschiedenen Aspekten: interlingual (z. B. Englisch und Persisch, vgl. Zarei/Mansoori 2011b), intralingual zwischen verschiedenen Disziplinen (z. B. Linguistik, Wirtschaft und Medizin im Spanischen, vgl. Salas 2015), interlingual zwischen mehreren Disziplinen und Sprachen (z. B. Geisteswissenschaften

² Übersetzung der Autoren aus dem Lettischen ins Deutsche.

und Nicht-Geisteswissenschaften im Englischen und Persischen, vgl. Zarei/Mansoori 2011a), in verschiedenen Textsorten (z. B. in wissenschaftlichen Artikeln und Leitartikeln der Zeitungen im Italienischen, vgl. Koprivica Lelićanin 2014), nach unterschiedlichen Publikationsorten (z. B. in ISI-Journalen und nicht ISI-Journalen am Textteil Methoden, vgl. Ghaemi/Sabadoust 2017), anhand einzelner Diskursmarker (z. B. hedges und boosters, vgl. Kafes 2017) u. a. Die meisten Untersuchungen sind entweder interdisziplinär oder interlingual fokussiert (vgl. Kafes 2017: 375, hier auch Literaturüberblick zum Metadiskurs: 373–376).

Dadurch, dass die Untersuchungen der interaktionalen Diskursmarker meist englischsprachig sind, fehlt es in vielen Sprachen, darunter auch in der deutschen Sprache, an einer dem Modell entsprechenden Terminologie. Aus diesem Grunde werden in der germanistischen Forschung manchmal auch die englischen Termini als Zitatwörter übernommen (vgl. z. B. Bagarić Medve/Karлак 2023)³. Geeignete Termini im Lettischen sowie im Estnischen und Litauischen sind inzwischen im Rahmen des Projekts „Academic Writing in the Baltic States: Rhetorical Structures through Culture(s) and Languages“ (bwrite) ausgearbeitet (Lele-Rozentāle et al. 2023).

In der germanistischen Linguistik sind die Diskursmarker außerhalb des hier behandelten Modells unter anderen Bezeichnungen und in anderen Kontexten untersucht worden, insbesondere die interaktiven Marker (z. B. Konnektoren, Zitatnachweise u. a.); sie gehören u. a. zum festen Bestandteil zahlreicher Anleitungen zum akademischen Schreiben. Weniger Aufmerksamkeit ist den interaktionalen Diskursmarkern gewidmet, mit Ausnahme der Untersuchungen zu Heckenausdrücken (z. B. Graefen 2000, Kruse 2012: 18–21, Rolek 2018 u. a.) oder zur Verfasserreferenz (z. B. Vassileva 2000, Goldhahn 2015, Olszewska 2018, Hennig/Niemann 2013 u. a.). Einige der interaktionalen Diskursmarker sind im Kontext des sog. osteuropäischen Stils diskutiert worden (vgl. z. B. Breitkopf/Vassileva 2007).

Eine systematische Analyse der interaktionalen Metadiskursmarker im Deutschen im Vergleich zu Lettisch auf der Basis des Modells der interpersonellen Diskursmarker von Hyland ist bis jetzt ein Desiderat. Die Ergebnisse vergleichender Analysen könnten aber sowohl für die Charakteristik der Kulturspezifika im akademischen Schreiben und in der Kommunikation insgesamt als auch für Deutsch an lettischen Hochschulen als L2 oder L3 von Interesse sein, und diese Überlegungen dienen als Anregung für die vorliegende Untersuchung.

Für die Zwecke der Studie ist zunächst das deutsch-lettische Parallelkorpus nach folgenden Auswahlkriterien zusammengestellt worden:

- 1) Artikel aus dem Fachbereich Linguistik. Die deutschen Aufsätze stammen aus den folgenden Fachzeitschriften: „Linguistik Online“, „Zeitschrift für germanistische Linguistik“, „Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht“,

³ Auch in diesem Artikel werden die englischen Termini der interaktionalen Diskursmarker beibehalten und durch Kursivschrift gekennzeichnet. Im Zusammenhang mit allgemeinen Aussagen wird das Substantiv „der Marker“ verwendet.

„Zeitschrift für interkulturelle Germanistik“, „Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik“, „Zeitschrift für Sprachwissenschaft“, „Zeitschrift für Translationswissenschaft und Fachkommunikation“. Die lettischen Beiträge wurden den folgenden Periodika entnommen: „Linguistica Lettica“, „Baltu filoloģija/ Journal of Baltic Linguistics“, „Valoda: nozīme un forma/Language: Meaning and Form“, „Vārds un tā pētišanas aspekti/The Word: Aspects of Research“⁴;

- 2) Artikel mit dem Schwerpunkt auf die Sprachen Deutsch und Lettisch;
- 3) unterschiedliche Verfasser der Artikel, d. h. jeweils nur ein Aufsatz von einem Verfasser;
- 4) Erscheinungszeitraum: 2020–2022;
- 5) Zugänglichkeit des Textes: freier öffentlicher Zugang der Periodika im Internet.

Insgesamt wurden ins Textkorpus 60 linguistische Artikel, d. h. 30 Artikel auf Deutsch und 30 Artikel auf Lettisch aufgenommen, anonymisiert und manuell annotiert. Im nächsten Schritt erfolgt eine einleitende Analyse der Schlussteile hinsichtlich ihrer Titel und des Umfangs, danach werden die interaktionalen Diskursmarker auf der Grundlage des Modells von Hyland untersucht. Nach dem Vergleich werden die Problemfälle diskutiert und weitere Forschungsansätze aufgezeigt.

3. Ergebnisse

Das für die Studie ausgewählte Sprachmaterial zeigt eine große Vielfalt an Überschriften für die Schlussteile wissenschaftlicher Artikel: 12 verschiedene Benennungen finden sich in den deutschen Artikeln, 4 – in den lettischen, inklusive der Nullform der Betitelung (siehe Tab. 1).

Im Deutschen ist die am häufigsten verwendete Überschrift *Fazit* (43,33 %); im Lettischen ist die Titelformulierung im Gegensatz zum Deutschen einheitlicher: In 20 von 30 Fällen (66,66 %) erscheint als Überschrift *Secinājumi* (dt. ‚Schlussfolgerungen‘). In den deutschen Artikeln lässt sich eine größere Vielfalt bei der Benennung des Schlussteils beobachten. Sechs lettische Artikel (20 %) haben keine Überschrift für den abschließenden Teil, erst nach dem einleitenden Satz des Absatzes ist der Schlussteil erkennbar, z. B. *Pētījuma rezultāti apstiprina hipotēzi, jo ...* (dt. ‚Die Ergebnisse der Studie bestätigen die Hypothese, denn ...‘); *Kopumā var secināt, ka ...* (dt. ‚Generell lässt sich schlussfolgern, dass ...‘); *Jāsecina, ka ...* (dt. ‚Daraus ist zu schließen, dass ...‘) u. a. In einem lettischen Artikel ist der Schlussteil als *Nobeigums* (dt. ‚Schluss‘) betitelt, dem als weiterer Textteil *Secinājumi* folgt. Die relativ hohe Anzahl der Artikel mit fehlender Benennung der Schlussteile in lettischen linguistischen Aufsätzen kann als geringere Formalisierungsstufe dieser Struktureinheit gesehen werden, wie dies auch anhand der ingenieurwissenschaftlichen Artikel festgestellt worden ist (vgl. Lele-Rozentāle 2021: 191).

⁴ Das deutsche und lettische Parallelkorpus zur vorliegenden Studie wurde im Rahmen des Projektes „bwrite“ angelegt und anonymisiert.

Deutsche Überschriften (30)	Lettische Überschriften (30 + 1)
Fazit (13) ⁵	Secinājumi 'Schlussfolgerungen' (20)
Fazit: Titel (2)	Nobeigums 'Schluss' (4) (Nobeigums + Secinājumi 'Schluss + Schlussfolgerungen' ⁶)
Fazit und Ausblick (1)	Ohne Titel (6)
Fazit und Ausblick: Titel (1)	
Zusammenfassung und Fazit (1)	
Schluss (5)	
Schlussbemerkung(en) (2)	
Ausblick: Titel (1)	
Zusammenfassung (1)	
Zusammenfassung und Ausblick (1)	
Zusammenfassung: Titel (1)	
Schlussfolgerungen im Hinblick auf Forschung und Lehre (1)	

Tab. 1. Überschriften der Schlussteile

Obwohl für das Forschungsmaterial die gleiche Anzahl von wissenschaftlichen Artikeln ausgewählt wurde, ist der Umfang des Sprachmaterials nicht gleichwertig (siehe Tab. 2). Die Schlussteile deutscher wissenschaftlicher Artikel sind länger als die in lettischen Texten, die manchmal nur 1–2 Absätze umfassen.

Das Verhältnis des Materialumfangs im Lettischen und Deutschen ist etwa 1 : 2,35, die Länge der Schlussteile liegt zwischen 93 und 1225 Wortformen im Deutschen und 72 bis 333 Wortformen im Lettischen.

Sprachen	Gesamt	Durchschnittlich
Deutsch	13 489	449,63
Lettisch	5746	191,5

Tab. 2. Anzahl der Wortformen

Im Folgenden werden die Untersuchungsergebnisse zu den interaktionalen Markern in den deutschen und lettischen Schlussteilen der Artikel kurz beschrieben und die am häufigsten verwendeten Marker tabellarisch aufgelistet.

3.1 Hedges

Hedges oder Heckenausdrücke werden benutzt, um die Unsicherheit oder Ungewissheit des Autors zum Inhalt zu äußern. Die Zahl der Heckenausdrücke in Schlussteilen deutscher Artikel ist niedriger als im Lettischen.

⁵ Hier und im Weiteren wird in den Klammern die Zahl des Vorkommens angegeben.

⁶ In einem der Artikel sind zwei separate Abschlussteile: *Nobeigums* und *Secinājumi*.

In den deutschen Texten werden hauptsächlich Adverbien verwendet, z. B. *eher*, *kaum*, das Adjektiv *wenig* und auch die Konstruktion mit dem Verb *scheinen*, die über eine Entsprechung *šķiet* in den lettischen Texten verfügt. Im lettischen Textkorpus dominieren die Konstruktionen mit dem Modalverb *varēt* 'können' als Supinum in der Funktion des Konditionals, das Adjektiv *iespējams* (dt. 'möglich'), das Partizip *domājams*, abgeleitet vom Verb *domāt* (dt. 'denken'), im Sinne von 'angeblich' (siehe Tab. 3)⁷.

Deutsch (37)	Lettisch (40)
<i>eher</i> (5)	<i>varētu</i> 'könnte' + Infinitiv (13), vgl. dt. <i>könnte</i> (<i>sagen</i>) (1)
<i>kaum</i> (5)	<i>iespējams</i> 'möglich' (10), vgl. dt. <i>möglicherweise</i> (1)
(<i>es</i>) <i>scheint</i> (4), vgl. lett. <i>šķiet</i> (3)	<i>domājams</i> 'angeblich' (10)
<i>wenig(-er, -en)</i> (3)	<i>šķiet</i> 'es scheint' (3), vgl. dt. (<i>es</i>) <i>scheint</i> (4)

Tab. 3. Hedges

3.2 Boosters

Um die Gewissheit des Autors über seine eigenen Aussagen zu signalisieren und sie zu stärken, werden verschiedene lexikalische Mittel verwendet, vor allem Adverbien und Adjektive. Die Gesamtanzahl der boosters in den analysierten deutschen Schlussteilen (144 Wortformen) ist mehr als doppelt so hoch wie in den lettischen (57) (siehe Tab. 4). Dies sollte jedoch aufgrund der unterschiedlichen Anzahl der Wortformen relativiert werden. Die Semantik der bevorzugten Marker ist in beiden Sprachen unterschiedlich, wie dies aus der Tab. 4 deutlich wird. Das häufig verwendete deutsche Adjektiv *deutlich* hat keine Äquivalenz in den analysierten lettischen Beiträgen, und die dem lettischen Adverb *visbiežāk* und dem Partizip Präsens Passiv *protams* in der Funktion der Partikel äquivalenten Wörter erscheinen nicht in den analysierten deutschen Textteilen.

Deutsch (144)	Lettisch (57)
<i>besonders</i> (8), vgl. lett. <i>īpaši, it īpaši, sevišķi, it sevišķi</i> (6)	<i>visbiežāk</i> 'am häufigsten' (6)
<i>deutlich (-en, -er, -e)</i> (8)	<i>protams</i> 'natürlich' (5)
<i>signifikant</i> (s. <i>häufiger, weniger, signifikanter?</i>) (6), vgl. lett. <i>ievērojami</i> (1)	<i>ļoti</i> 'sehr' (4), vgl. dt. <i>sehr</i> (4)
<i>lediglich</i> (5), vgl. lett. <i>tikai</i> (2)	<i>īpaši</i> 'besonders' (2), vgl. dt. <i>besonders</i> (8)

Tab. 4. Boosters

⁷ In den Tabellen werden die vier häufigsten Fälle in jeder Sprache und ihre Entsprechung in der anderen Sprache, falls eine solche im Textkorpus vorkommt, dargestellt.

3.3 Attitude markers

Attitude markers spiegeln die Einstellung des Verfassers zum Inhalt wider. Wie aus der Tab. 5 ersichtlich wird, nutzt man im Deutschen diese Art von Markern (156) fast fünfmal häufiger als im Lettischen (36). Die häufigsten sprachlichen Mittel sind die Konstruktion *sollte* mit einem Infinitiv des Verbs und *wäre* mit einem Adjektiv sowie die Adjektive *interessant* und *wichtig*. Im Lettischen dominiert die Debitiv-Konstruktion (vier Mal), nämlich *jāņem vērā* (dt. ‘muss/soll beachtet werden’), die anderen Formen sind eher selten (siehe Tab. 5).

Deutsch (156)	Lettisch (34)
<i>sollte</i> + <i>Infinitiv</i> (13)	<i>jāņem vērā</i> ‘muss/soll beachtet werden’ (4)
<i>wäre</i> + <i>Adjektiv</i> (10), vgl. lett. <i>būtu</i> + <i>Adjektiv</i> / <i>Partizip II</i> (2)	<i>būtu pievēršama (uzmanība)</i> (2) ‘sollte beachtet werden’
<i>interessant</i> (8), vgl. lett. <i>interesantiem</i> [...] <i>objektiem</i> (1)	<i>svarīgi</i> (1), vgl. dt. <i>wichtig</i> (7)
<i>wichtig</i> (7), vgl. lett. <i>svarīgi</i> (1)	<i>interesantiem</i> [...] <i>objektiem</i> (1), vgl. dt. <i>interessant</i> (8)

Tab. 5. Attitude markers

3.4 Self mentions

In den analysierten Textteilen wurde nach expliziter Verfasserreferenz gesucht, die Passivkonstruktionen in beiden Sprachen und andere Ausdrucksformen, wie z. B. das unpersönliche Pronomen *man* im Deutschen werden hier nicht näher betrachtet.

Die deutschen Schlussteile weisen 19 Fälle von Verfasserreferenz auf. Als expliziter Autorbezug erscheinen die Personalpronomen *ich* und *wir* sowie die entsprechenden Possessivpronomen *mein* und *unser*; die lettischen Beiträge enthalten als explizite Erwähnung *autore* (dt. ‘Verfasserin’) und einmal das Modalverb *varam* (dt. ‘(wir) können’) in der 1. Person Plural, wobei das dazu passende Personalpronomen *mēs* ‘wir’ ausgelassen ist. (siehe Tab. 6).

Deutsch (19)	Lettisch (4)
<i>ich</i> (<i>ich, mir</i>) (9)	<i>autore uzskata</i> ‘die Verfasserin meint’ (1)
<i>unser</i> (<i>unserer</i>) (4), vgl. lett. <i>varam</i> (1. Pers. Pl.) (1)	<i>autores novērojumi liecina</i> ‘die Beobachtungen der Verfasserin zeugen von...’ (1)
<i>wir</i> (3)	<i>raksta autore</i> ‘Verfasserin des Beitrags’ (1)
<i>mein</i> (<i>meiner, meine eigenen</i>) (3)	<i>varam novērot</i> ‘(wir) können beobachten’ (1)

Tab. 6. Self mentions

3.5 Engagement markers

Die Gruppe der engagement markers, deren Funktion im Aufbau der Beziehung zum Leser besteht, ist in beiden Sprachen eine der kleinsten Gruppen: In den lettischen Artikeln wurden z. B. nur drei Fälle gegenüber den 22 in deutschen Beiträgen ermittelt. Im Deutschen sind sie durch rhetorische Fragen, die im Lettischen fehlen, sowie durch Konjunktiv Präteritum (*wäre, sollte*) oder Indikativ Präsens (*sollen*) in entsprechenden Konstruktionen vertreten. Im Lettischen wären zwar entsprechende Formen möglich, festgestellt wurden aber nur flektierbare Partizipien Präsens Passiv (lett. *redzams, ieteicams*) und 3. Person Singular Indikativ des Verbs *būt* ‚sein‘ (*ir*) in der Konstruktion mit dem Adverb *noderīgi* (siehe Tab. 7).

Deutsch (22)	Lettisch (3)
rhetorische Fragen (8)	<i>no piemēriem redzams</i> ‘anhand der Beispiele kann man sehen’ (1)
<i>wäre + zu + Infinitiv</i> (<i>wäre spannend zu untersuchen, wäre zu erforschen, X wäre zu überprüfen</i>) (3)	<i>ietecams</i> ‘(es ist) empfehlenswert’ (1)
<i>X sollen verstärkt Berücksichtigung finden</i> (1)	<i>ir noderīgi</i> ‘ist/sind nützlich’ (1)
<i>sollte sich auf X konzentriert werden</i> (1)	

Tab. 7. Engagement markers

4. Diskussion

Die deutschen und lettischen Schlussteile in den linguistischen Beiträgen sind von unterschiedlichen interaktionalen Metadiskursmarkern geprägt, deren Verteilung je nach der Sprache variiert. Als Einflussfaktoren können Ausgleichstendenzen aufgrund der Internationalisierung der Forschung, der Anzahl der Aktanten, der Kontaktauswirkungen in verschiedenen linguistischen Disziplinen sowie Anleitungen zum wissenschaftlichen Schreiben in Schulen und Hochschulen angenommen werden.

Die Bedeutung der englischen Sprache nimmt zu, was wiederum zu Änderungen in den anderssprachigen linguistischen Artikeln führt. Anhand der untersuchten Schlussteile lassen sich einige Beobachtungen festhalten, zum Beispiel die stärkere Anlehnung der deutschsprachigen Linguistik an die angelsächsische Tradition, die weniger stark in der lettischen Linguistik ausgeprägt ist. Als Beispiel kann der unterschiedliche Umgang mit der Verfasserreferenz angeführt werden. Es ist möglich, die Verfasserpräsenz in beiden Sprachen durch ähnliche Mittel (*ich – es, mein – mans, unser – mūsu, wir – mēs*) explizit zu beschreiben, jedoch weisen die verwendeten Quellen Unterschiede auf. Hier kann angenommen werden, dass es im Lettischen um die Tradition des sog. osteuropäischen Wissenschaftsdiskurses geht, in dem „die persönliche Ausdrucksweise [...] weniger akzeptiert zu sein (scheint)” (Breitkopf/Vassileva 2007: 217). In den lettischen

Lehrmaterialien wird die Unpersönlichkeit des Ausdrucks unabhängig vom Textteil empfohlen (vgl. Eko 2006: 222, Laiveniece 2014: 110–116). Es ist anzunehmen, dass dies z. T. auch durch die wissenschaftliche Sozialisation und den Bildungshintergrund der Lehrkräfte und Forscher mittlerer und älterer Generation gefördert wird. Möglicherweise ist die explizite Verfasserreferenz *autore* (dt. ‚Verfasserin‘) und das Fehlen des Personalpronomens *es* (dt. ‚ich‘) darauf zurückzuführen, dass die Wissenschaftskommunikation bis in die 90er Jahre des 20. Jahrhunderts stark unter dem Einfluss der russischen Schreibtradition stand. Das Vorkommen von *autore* in lettischen Aufsätzen scheint eine ältere (vielleicht aus der Sowjetzeit stammende?) Tradition zu sein, die in Verbindung mit dem *ich*-Verbot einhergeht und in Leitfäden zum wissenschaftlichen Schreiben noch immer sporadisch anzutreffen ist (vgl. z. B. Nolikums 2022: 2). Auch in der deutschsprachigen Tradition ist *Autor* zwecks Vermeidung der *Ich*-Referenz denkbar (vgl. Auer/Baßler 2007: 17–18), ist aber in den untersuchten Texten nicht zu finden. In der deutschsprachigen universitären Praxis (vgl. dazu z. B. Rettig/Kallas 2014: 38) und auch in dieser Studie ist dagegen *ich* als Verfasserreferenz durchaus üblich. Der *wir*-Gebrauch kann laut Graefen unterschiedlich interpretiert werden (vgl. Graefen 1997: 205–212). Im lettischen Korpus fehlt diese Form.

Auch andere interaktionale Diskursmarker können im Kontext des oben erwähnten osteuropäischen Stils erörtert werden, der im Russischen seine stärkste Ausprägung findet (vgl. z. B. Breitkopf 2006, Breitkopf/Vassileva 2007). Die Interpretation der russischen Entsprechung zum lettischen Partizip *protams* (dt. ‚natürlich‘, vgl. russ. *konečno*) in der Funktion der Partikel wäre neben der Verfasserreferenz ein weiteres Beispiel dafür. In den Artikeln zur Soziologie erscheint russ. *konečno* nicht als Konzessivmarker, sondern als Ausdruck des geteilten Hintergrundwissens, „das der Leser mit dem Verfasser teilen sollte“ (Breitkopf/Vassileva 2007: 214).

Die Anzahl der Personen und Institutionen, die am akademischen Schreibprozess beteiligt sind, ist ein weiterer externer Faktor für die Textproduktion. Es ist offensichtlich, dass die linguistischen Studien und Forschungen in den deutschsprachigen Ländern und Lettland (ca. 1,8 Mio. Einwohner) unter unterschiedlichen Rahmenbedingungen entstehen. In der gut überschaubaren linguistischen Landschaft Lettlands wirken sowohl globale als auch lokale Ausgleichstendenzen, was durch die geringe Anzahl an Publikationsorten, Bildungs- und Forschungszentren der Linguistik und der Geisteswissenschaften insgesamt gefördert wird. Dies könnte die relative Einheitlichkeit der Schlussteile erklären, insbesondere hinsichtlich der Überschriften.

Die Verwendung von interaktionalen Diskursmarkern im Vergleich zu der Gesamtzahl der Wortformen in den Schlussteilen (siehe Tab. 8) ermöglicht einen Einblick in die linguistischen Schreibkulturen.

Der Vergleich von hedges, deren Anteil im Lettischen mehr als das Doppelte im Vergleich zu den deutschen Texten beträgt, kann z. T. mit der Schlussfolgerung von Kafes (2017: 379) erklärt werden: „Da Bereiche wie Linguistik ausschließlich mit menschlichen Subjekten zu tun haben und sich auf qualitative Analysen oder

Wahrscheinlichkeiten zur Schaffung von Wissen beruhen, müssen sie bei der Formulierung von Behauptungen sehr vorsichtig sein und enthalten daher viele *hedges*“. Deren höhere Anzahl in lettischen Texten kann hypothetisch als kulturspezifisch interpretiert werden, was aber einer weiteren Analyse bedarf.

Interaktionale Marker	Deutsch (%)	Lettisch (%)
Hedges	0,27	0,69
Boosters	1,07	0,99
Attitude markers	1,56	0,59
Self mentions	0,14	0,07
Engagement markers	0,16	0,05

Tab. 8. Deutsche und lettische interaktionale Marker in Schlussteilen

Auch bei der Verwendung anderer interaktionaler Diskursmarker lassen sich Differenzen beobachten, wobei die attitude markers, self mentions und engagement markers in den deutschen Texten deutlich überwiegen. Nur bei der Verwendung der boosters sind die Differenzen geringer. Die letzten drei in Tab. 8 angeführten Marker in den deutschen Artikeln signalisieren die Anwesenheit des Verfassers und seine Intention gegenüber dem Leser. Es scheint, dass diese Aspekte in lettischen Texten zugunsten der Unpersönlichkeit im Hintergrund bleiben.

Einige der Differenzen können auf die für die Analyse gewählten Quellen zurückgeführt werden: Z. B. alle Verwendungen von *signifikant* stammen aus einem Beitrag und in einem kleinen Korpus beeinflusst dies stark die Statistik. Es gibt keine objektiven quantitativen Vergleichsmöglichkeiten mit anderen Untersuchungen, da die uns bekannten kontrastiven Analysen das Vorkommen der Marker meist am gesamten Text und nicht an dessen Schlussteilen messen.

Die engagement markers gehören in den analysierten Texten zu den selten genutzten Markern. Auch in den englischen Beiträgen der angewandten Linguistik haben sie die zweitniedrigste Zahl (0,13 %) (vgl. Zarei/Mansoori 2011a: 49). Ihr deutlich häufigeres Vorkommen im Deutschen im Vergleich zu lettischen Texten deutet auf einen stärker ausgeprägten, möglicherweise bewusst eingesetzten Adressatenbezug hin.

Das Metadiskurs-Modell enthält bei näherer Betrachtung eine Reihe von Problemfällen, die sowohl für die qualitativen als auch die quantitativen und mehrsprachig orientierten Analysen Einschränkungen oder Entscheidungsschwierigkeiten bedeuten. Darauf weist auch Hyland (2017: 17) hin, indem er den Metadiskurs als a „fuzzy category“ bezeichnet. Es geht dabei u. a. um die Polyfunktionalität einzelner Diskursmarker sowie um die Subjektivität in der Rezeption, die das Annotieren und die computerunterstützte Analyse erschweren. Davon zeugen auch die Ergebnisse der vorliegenden Studie. Als Illustration kann man das Personalpronomen *wir – mēs* anführen, das sowohl inklusiv als auch exklusiv gebraucht werden kann. Im ersten Fall geht es um

einen engagement marker, im zweiten – um den propositionalen Inhalt, also gar nicht um den Metadiskurs. Eine weitere Funktion, die *wir* haben kann, wäre der sog. pluralis auctoris, der gewisse Verbindung mit dem einschließenden Gebrauch bewahrt hat (s. dazu Čmejrková 2007, Eko 2006: 222). Dies ist z. B. in der russischen Wissenschaftssprache und zum Teil in der osteuropäischen Stiltradition der Fall (s. Breilkopf/Vassileva 2007: 217). Dies wäre einer der Problemfälle aufgrund der Polyfunktionalität der Marker, was die Möglichkeiten ihrer quantitativen Analyse verkompliziert. Eine qualitativ und ethnografisch fokussierte Studie könnte hier mehr Klarheit bringen.

Wenn die vorhandenen Formen verglichen werden, können die Sprachspezifika eine Rolle spielen, vgl. z. B. die Konstruktionen mit dem Modalverb *sollen* oder *sein* + *zu* + Infinitiv (Indikativ und Konjunktiv) und die semantisch entsprechende lettische Konstruktion mit dem Conditionalis des Hilfsverbs *būt* – *būtu* (dt. 'sein') und der Debitivform des Verbs oder die lexikalischen Mittel, die auf der Messskala (z. B. kategorisch – nicht kategorisch) unterschiedliche Positionen einnehmen können.

Diese und auch weitere Problemfälle stellen Herausforderungen für die Analyse der Metadiskursmarker in wissenschaftlichen Beiträgen in den Einzelsprachen dar und noch mehr – in kontrastiven Untersuchungen.

5. Schlussfolgerungen und Ausblick

Die interaktionalen Diskursmarker können als wichtiges Charakteristikum des Usus einer Wissenschaftskultur aufgefasst werden. Die Erweiterung der empirischen Basis wäre der erste Schritt, um die historisch gewachsenen und durch unterschiedliche Kontakte beeinflussten Konventionen zu beschreiben.

Wichtig sind auch die Frequenz der Diskursmarker, die Textsorte und der Textteil, sowie die Funktionen und Kombinationsmöglichkeiten mit anderen sprachlichen Mitteln.

Steinhoff weist auf fünf Prozeduren hin – verfassereferentielle, intertextuelle, konzessive argumentative, textkritische und begriffsbildende – und plädiert für „modellorientierte domänenspezifische Konzepte“ (Steinhoff 2009: 102–103). Das Modell von Hyland fügt sich unseres Erachtens gut darin ein.

Als nächster Schritt bei der Untersuchung der deutsch-lettischen Wissenschaftskulturen wäre die Erweiterung der interlingualen durch eine intralinguale Analyse, um die Ergebnisse dieser Studie als charakteristisch für beide Wissenschaftskulturen zu überprüfen, ergänzen und, wenn nötig, zu modifizieren.

Als eine Perspektive kann der Ansatz von Rheindorf (2014) zu didaktischen Zwecken angesehen werden, um die Äquivalenzprobleme zwischen der deutschen und der lettischen Sprache im Bereich der allgemeinen Wissenschaftssprache mit ihrem fächerübergreifenden Charakter zu untersuchen. Ob die interaktionalen Diskursmarker fächerübergreifend verwendet werden, soll als künftige Forschungsfrage formuliert werden.

Danksagung

Der Beitrag wird vom Forschungsprojekt „Academic Writing in the Baltic States: Rhetorical Structures through Culture(s) and Languages“ (*bwrite*) Nr. EMP475 gefördert, das durch Baltic Research Programme, EEA and Norwegian Financial Mechanisms 2014–2021 finanziert wird.

Literaturverzeichnis

- AUER, Peter und Harald BASSLER. „Der Stil der Wissenschaft“. *Reden und Schreiben in der Wissenschaft*. Hrsg. Peter Auer und Harald Baßler. Frankfurt, New York: Campus Verlag, 2007, 9–29. Print.
- BAGARIĆ MEDVE, Vesna und Manuela KARLAK. „Transition Marker in argumentativen Texten von Muttersprachlern und Fremdsprachenlernern: Vergleich von Kroatisch als L1 und Deutsch als L2“. *Slavia Centralis* 16(1) (2023): 66–88. Print.
- BREITKOPF, Anna und Irena VASSILEVA. „Osteuropäischer Wissenschaftsstil“. *Reden und Schreiben in der Wissenschaft*. Hrsg. Peter Auer und Harald Baßler. Frankfurt, New York: Campus Verlag, 2007, 211–224. Print.
- BREITKOPF, Anna. *Wissenschaftsstile im Vergleich. Subjektivität in deutschen und russischen Zeitschriftenartikeln der Soziologie*. Freiburg (Breisgau): Rombach, 2006. Print.
- ČMEJRKOVÁ, Světa. „The (re)presentation of the author in Czech and Slovak scientific texts“. *Jezik in slovstvo* 52(3/4) (2007): 21–31. Print.
- EKO, Umberto. *Kā uzrakstīt diplomdarbu*. Übersetzt von Dace Meiere. Rīga: Jāņa Rozes apgāds, 2006. Print.
- GHAEMI, Farid und Giti SABADOUST. „Interactive and Interactional Markers in ISI and Non-ISI Applied Linguistic Journal Articles Written by Iranian Authors: A Contrastive Meta-Discourse Analysis of Method Section“. *Journal of Recent Research in English Language Studies* 4 (1) (2017): 89–108. Print.
- GOLDHAHN, Agnes. „Deutsche und tschechische Wissenschaftstexte im Vergleich. Modalität und Personalität“. *Deutsch ohne Grenzen. Linguistik*. Hrsg. Jana Kusová, Magdalena Malechová und Lenka Vodrážková. Brno: Tribun, 2015, 313–322. Print.
- GRAEFEN, Gabriele. *Der wissenschaftliche Artikel: Textart und Textorganisation*. Frankfurt am Main: Lang, 1997. Print.
- GRAEFEN, Gabriele. „Hedging“ als neue Kategorie? Ein Beitrag zur Diskussion, 2000. <https://www.daf.uni-muenchen.de/media/downloads/hedge.pdf>. 12.1.2024.
- HENNIG, Mathilde und Robert NIEMANN. „Unpersönliches Schreiben in der Wissenschaft: Eine Bestandsaufnahme“. *Informationen Deutsch als Fremdsprache* 40 (4) (2013): 439–455. Print.
- HYLAND, Ken. *Metadiscourse: Exploring Interaction in Writing*. London, New York: Continuum, 2005. Print.
- HYLAND, Ken. „Metadiscourse: what is it and where is it going?“. *Journal of Pragmatics* 113 (2017): 16–29. Print.
- KAFES, Hüseyin. „An Intercultural Investigation of Meta-Discourse Features in Research Articles by American and Turkish Academic Writers“. *International Journal of Languages' Education and Teaching* 5(3) (2017): 373–391. Print.
- KOPRIVICA LELIĆANIN, Marija S. *Metadiscourse in contemporary Italian academic articles and newspapers editorials*. Dissertation. University of Belgrade, 2014.

- KRUSE, Otto. „Wissenschaftliches Schreiben mehrsprachig unterrichten: Was ist möglich, was ist nötig?“. *ÖDaF-Mitteilungen* 28(2) (2012): 9–25. Print.
- LAIVENIECE, Diāna. *Zinātniskās rakstīšanas skola*. Liepāja: LiePA, 2014. Print.
- LAIVENIECE, Diāna. „Zinātniskā raksta nobeiguma daļa: saturs, struktūra, valoda“. *Vārds un tā pētīšanas aspekti* 26 (2022): 247–255. Print.
- LELE-ROZENTĀLE, Dzintra. „Nobeiguma struktūrelementi“. *Zinātnes valoda: stils, teksts, konteksts*. Hrsg. Agnese Dubova. Rīga: Zinātne, 2021, 190–195. Print.
- LELE-ROZENTĀLE, Dzintra, Diāna LAIVENIECE, Agnese DUBOVA und Baiba EGLE. „Terminrades prakse un iespējas latviešu valodniecības teorētiskās bāzes paplašināšanā: metadiskursa iezīmētāju piemērs“. 58. prof. Artura Ozola dienas starptautiskās zinātniskās konference „Gramatika un vārdarīšana“ referātu tēzes / Abstracts of the 58th Professor Arturs Ozols International Academic Conference “Grammar and Word Formation”. Hrsg. Andra Kalnača. Rīga: LU Akadēmiskais apgāds, 2023, 45–46. <https://doi.org/10.22364/aoszk.58.tk.11.1.2024>.
- Nolikums par patstāvīgo pētniecisko darbu izstrādāšanu un noformēšanu*. Rīga: Biznesa augstskola „Turība“, 2015. <https://dokumen.tips/documents/nolikums-par-patstavigo-petniecisko-1-sia-biznesa-augstskola-turiba.html?page=2>. 15.1.2024.
- OLDENBURG, Hermann. *Angewandte Fachtextlinguistik „Conclusions“ und Zusammenfassungen*. Tübingen: Narr, 1992. Print.
- OLSZEWSKA, Danuta. „Wann sagt ein Wissenschaftler *ich*? Wann meidet ein Wissenschaftler *ich*? Über stilistische Tendenzen in Texten junger Wissenschaftler“. *Wissenschaftliches Schreiben interkulturell: Kontrastive Perspektiven*. Hrsg. Lesław Cirko und Karin Pittner. Berlin u. a.: Peter Lang, 2018, 195–223. Print.
- RETTIG, Heike und Kerstin KALLAS. *Leitfaden zur Erstellung von wissenschaftlichen Hausarbeiten am Institut für Germanistik Campus Koblenz*. file:///C:/Users/User/Downloads/Leitfaden%20fuer%20Hausarbeiten%20in%20der%20Germanistik.pdf. 9.1.2024.
- RHEINDORF, Markus. „Äquivalenzprobleme der deutschen und englischen allgemeinen Wissenschaftssprache: Eine Problemstellung für den Writing Across the Curriculum-Ansatz“. *Wissenschaftliches Schreiben. Writing Across the Curriculum*. Hrsg. Ursula Doleschal, Carmen Mertlitsch, Markus Rheindorf und Karin Wetschanow. Wien: LIT, 2014, 255–274. Print.
- ROLEK, Bogusława. „Hedging in wissenschaftlichen Artikeln polnischer und deutscher Studierender“. *Wissenschaftliches Schreiben interkulturell: Kontrastive Perspektiven*. Hrsg. Lesław Cirko und Karin Pittner. Berlin u. a.: Peter Lang, 2018, 225–247. Print.
- SALAS, Millaray D. „Reflexive metadiscourse in research articles in Spanish: Variation across three disciplines (Linguistics, Economics and Medicine)“. *Journal of Pragmatics* 77 (2015): 20–40. Print.
- STEINHOFF, Torsten. „Alltägliche Wissenschaftssprache und wissenschaftliche Textprozeduren. Ein Vorschlag zur kulturvergleichenden Untersuchung wissenschaftlicher Texte“. *Wissenschaftliche Textsorten im Germanistikstudium deutsch-italienisch-französisch kontrastiv Akten der Trilateralen Forschungskonferenz 2007–2008*. Hrsg. Martine Dalmas, Marina Foschi Albert und Eva Neuland. Villa Vigoni: Deutsch-Italienisches Zentrum, 2009, 97–107. Print.
- SWALES, John M. *Genre Analysis: English in Academic and Research Settings*. Cambridge: Cambridge University Press, 1990. Print.
- VASSILEVA, Irena. *Who is the Author?: A contrastive analysis of authorial presence in English, German, French, Russian academic discourse*. Sankt Augustin: Asgard, 2000. Print.
- ZAREI, Gholam Reza und Sara MANSOORI. „A Contrastive Study on Metadiscourse Elements Used in Humanities vs. Non Humanities across Persian and English“. *English Language Teaching* 4(1) (2011a): 42–50. Print.

ZAREI, Gholam Reza und Sara MANSOORI. „Metadiscursive Distinction between Persian and English: An Analysis of Computer Engineering Research Articles“. *Journal of Language Teaching and Research* 2(5) (2011b): 1037–1042. Print.

ZITIERNACHWEIS:

DUBOVA, Agnese, LAIVENIECE, Diāna, LELE-ROZENTĀLE, Dzintra. „Interaktion im wissenschaftlichen Fachtext aus kontrastiver Sicht. Untersucht anhand von deutschen und lettischen linguistischen Aufsätzen“, *Linguistische Treffen in Wrocław* 26, 2024 (II): 17–31. DOI: 10.23817/lingtreff.26-1.